



der stacheldraht

FÜR FREIHEIT, RECHT UND DEMOKRATIE

13017

Nr. 9/2019



Novellierte Reha-Gesetze

Freya Klier: Genauer hinschauen!

Erinnern an Edeltraud Eckert

Nicht nur eine Wirklichkeit

XXIII. Theodor-Litt-Symposium

Bilanz ziehen, heißt Rückschau halten auf Erreichtes, auf Erfolge, aber auch auf Zukünftiges, noch nicht Bestimmtes. Die Theodor-Litt-Gesellschaft wagte diesen Schritt anlässlich ihres 23. Symposiums „Bildung in Demokratie und Diktatur – Bilanz und Perspektive 30 Jahre nach der Friedlichen Revolution“ am 26. und 27. September 2019. Wie hat sich die Erwachsenenbildung entwickelt und vor allem, wie sind wir seit der Friedlichen Revolution mit der politischen Bildungsarbeit vorangekommen. Wie gehen wir mit Defiziten um? Zu diesen Defiziten gehört auch mangelndes Wissen über die SBZ/DDR-Geschichte, über den frühen Widerstand nach 1945.

Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt (1880-1962) hat diese Grundanliegen einer demokratischen Ordnung über Jahrzehnte bearbeitet und verfolgt. Die Volkshochschulbewegung in der Weimarer Republik war ihm ebenso vertraut, wie die staatlich geförderte politische Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. Heute ist uns die Bundeszentrale für politische Bildung meist ebenso bekannt wie die entsprechenden Landeszentralen. Das

sind Kristallisationspunkte, die sowohl auf Schüler, Studenten, Lehrer wie auch auf sonstige Bevölkerungskreise ausstrahlen. In ihren Schriftenreihen spiegelt sich das wider. Die Themenvielfalt ist groß und behandelt historische und gegenwärtige Probleme.



Titelseite des Programms.

Nach Leipzig waren zahlreiche Vertreter politischer Bildungsarbeit gekommen, so das Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft e.V. oder die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung. Alle zentralen Leipziger Bildungseinrichtungen wa-

ren vertreten, als Veranstalter die Theodor-Litt-Gesellschaft gemeinsam mit dem Zeitgeschichtlichen Forum. Beide waren durch ihre führenden Vertreter, Dr. Peter Gutjahr-Löser, Prof. Dr. Dr. Dieter Schulz und Dr. Jürgen Reiche dabei.

Am ersten Tag stand die DDR-Geschichte in all ihren diktatorischen Varianten im Mittelpunkt. Prof. Peter Steinbach, Leiter der Forschungsstelle „Widerstandsgeschichte der Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ in Berlin, sprach über das „Le-gat zweier Diktaturen für die schulische

Bildung im vereinigten Deutschland“. In freier Rede präsentierte Steinbach Fakten aus der neueren Geschichte, die er als „Diskussionswissenschaft“ in unterschiedlichen Erinnerungen verstand. Auf das gedruckte Manuskript darf man gespannt sein.

Der Politikwissenschaftler Prof. Werner Weidenfeld, Direktor des Centrums für Angewandte Politikforschung (C.A.P.) in München, sprach über die „DDR-Geschichte im öffentlichen und kulturellen Gedächtnis – ein Beitrag zur Erinnerungskultur“. Er verwies auf die vielfältigen Wahrnehmungen des komplexen Systems DDR. Es gebe nicht nur eine Wirklichkeit.

Zum Umgang mit der Demokratie- und Diktaturerfahrung sprach die Bürgerrechtlerin Freya Klier. Gleichzeitig stellte sie ihr neues Buch vor: „Und wo warst Du? 30 Jahre Mauerfall“.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der praktikablen politischen Bildung und ihrer Zukunft. Kein leichtes Unterfangen, wie die lebhafteste Diskussion bewies.

Am ersten Tag war die Raumkapazität mit über 100 Teilnehmern, darunter 65 Schülerinnen und Schülern, nahezu erschöpft. Am zweiten Tag gehörten zum Publikum vor allem Lehrer und Studenten.

Als Gesamteindruck blieb, die politische Bildung ist ein wichtiger Indikator für unser politisches Handeln. Sie ist notwendig als Lehrfach, damit die Polarisation unserer Gesellschaft auf demokratischem Weg überwunden wird.

Gerald Wiemers

Erinnern an Edeltraud Eckert

Die UOKG-Veranstaltung „Edeltraud Eckert – Dichterin und politische Gefangene. Wege der Begegnung“ stellte am 9. Oktober 2019 in Kooperation mit der BStU in der ehemaligen Stasi-Zentrale (Campus für Demokratie) in Berlin ein Projekt von Schülern des von Saldern-Gymnasiums Brandenburg/Havel vor. Sie hatten im Zusammenwirken mit der Museumspädagogin Gudrun Bauer und dem Wiener Filmemacher Roland Zumbühl Angehörige und Haftkameradinnen von Edeltraud Eckert aufgesucht und interviewt. Das Resultat des Projekts, der Dokumentarfilm „F – wie Freiheit“, wurde im Rahmen der Veranstaltung präsentiert.

In einem Impulsvortrag berichtete zunächst die Schriftstellerin und Germa-

nistin Prof. Ines Geipel über Leben und Werk von Edeltraud Eckert. Gespeist aus der Empörung über die Existenz sowjetischer Speziallager, engagierte sich Edeltraud Eckert in einer Widerstandsgruppe und wurde 1950 wegen des Verteilens von Flugblättern verhaftet. Ein Sowjetisches Militärtribunal verurteilte sie zu einer Haftstrafe von 25 Jahren.

Nach Inhaftierungen in den Gefängnissen Bautzen und Waldheim verlegte man Edeltraud Eckert in das Frauenzuchthaus Hoheneck. Dort mußte sie als Mechanikerin in der Schneiderei arbeiten. Dabei ereignete sich ein Unfall, sie erlitt eine schwere Kopfverletzung, die Wunde entzündete sich und Wundstarrkrampf trat ein. Nachdem man sie in das Haftkran-

kenhaus Leipzig-Meusdorf überführt hatte, verstarb Edeltraud Eckert schließlich am 18. April 1955 im Alter von nur 25 Jahren. Ihre Urne wurde an einem geheim gehaltenen Ort in einem Massengrab beigesetzt.

Im Gefängnis Waldheim war Edeltraud Eckert wegen guter Normerfüllung bei der Haftzwangsarbeit von Juli 1953 bis März 1954 erlaubt worden, ein Schreibheft zu führen. Darin finden sich Gedichte, in denen sie die inhumanen Haftumstände reflektierte, aber auch ihren starken Überlebenswillen und Freiheitswunsch ausdrückte. Von ihrer vielseitigen Begabung zeugen einige Kompositionen, die ebenfalls enthalten sind. Nach ihrem Tod schickte man das Heft zusammen mit der